



Vergleich mit der baierischen und der schwäbischen Kunst sehr deutlich. Immer erscheinen die Äußerungen der fränkischen Kunst irgendwie gebündelt, irgendwie vor einem Überschwang bewahrt. Der fränkische Barock z. B. ist nie so stürmisch, nie so unbekümmert, nie so emphatisch wie es der baierische sein kann. Immer wieder beobachten wir in Franken etwas „Akademisches“, wenn man will, etwas Trockenes, oder auch etwas Zierliches. Eine Besonderheit kommt dazu: Der Franke ist — im ganzen gesehen und von den Künstler-Individuen abgesehen — doch vorwiegend als Verstandesmensch aufzufassen. Daher seine Vordenklichkeit, auch seine Neigung zum „Disponieren“. Dies ist schon längst auch von Außenstehenden erkannt worden. Man hat mit Recht gesagt, wenn der Franke eine Rede halten will, so legt er sich den Bau dieser Rede aufsatzmäßig zurecht. Auf plötzliche geistreiche Einfälle verläßt er sich keineswegs, kann sich auch öfters nicht darauf verlassen; er möchte auch gar nicht vom Thema abschweifen. Er liebt es nicht, wenn einer „vom Hundersten ins Tausendste kommt“ (diese mit Unzufriedenheit oder Bitterkeit vorgebrachte Feststellung kann man oft hören.) Und somit ist sein Wesen, auch in der Kunst, aufs Ganze gerichtet, auf die schöne Ganzheit, nicht auf die entzückenden Einzelheiten oder auf ausdrucksstarke Besonderheiten, an denen das übrige Kunstwerk sozusagen dranhängt. Ich kenne einen Bildstock in Franken, der die Unbefleckte Empfängnis darstellt, in schlanker Rokokoschönheit. Darunter steht der Vers aus dem Hohen Lied: „Tota pulchra es, dilecta, et macula non est in te.“ Du bist ganz schön, Geliebte, und kein Makel ist an dir. Hier, meine Leser, habt ihr das Wesen fränkischen Kunstempfindens. „Du bist ganz schön“. Daß diese Ganzschönheit, die „Tadellosigkeit“, gelegentlich zur Glätte, zur Übereinstimmung mit dem allgemein herrschenden Kunstgeschmack, im schlimmsten Fall zur Banalität führen kann, wer wollte das leugnen? Das Streben nach Ganzschönheit verträgt jedenfalls keine Einzelschwächen des Kunstwerks, keine interessante Verrenkung oder Verzeichnung. Dies kann ich aus meiner engsten Heimat, Bamberg, versichern: Sowie der Bamberger vor einem ihm bis jetzt noch unbekanntem Kunstwerk steht, erspürt er sogleich mit scharfem Auge eine schwache Stelle, einen störenden Einzelzug und kritisiert ihn. Dieses Kritisieren darf nicht mißverstanden werden: es ist keineswegs so, daß der Kritiker an Einzelheiten klebt, ohne das Ganze in seiner Gesamtheit würdigen zu können — sondern weil an dem Ganzen nichts Störendes sein soll, bemerkt und bemängelt er es. Das Gesamturteil kommt hinterdrein; Gesamturteile aber sind immer schwer zu finden, nicht nur für den Mann aus dem Volke! —

Noch was. Wenn der Franke vorwiegend Verstandesmensch ist, so sollte er doch, im Zusammenhang damit, auch hervorragend wirtschaftlich ausgerichtet sein? Weit gefehlt! Er ist es eben nicht. Der

Ostfranke nicht. Gegen euch, ihr lieben — Stuttgarter, sind wir in diesem Betreff richtige Waisenknaben! Vernunftbetontheit und wirtschaftliches Denken sind — man verzeihe den harten Ausdruck — zwei Paar Stiefel. Nur bei uns Deutschen, die wir im ganzen genommen ja keine Menschenkenntnis besitzen, könnte man glauben, daß dies zusammengehört. Bei dem Ostfranken nun wirkt sich der Mangel an wirtschaftlichem Denken — ich meine: an wirtschaftlichem Denken in erster Linie — auch auf dem Gebiet der Kunst aus. Der Ostfranke hat nämlich auch eine geringe Begabung für Werbung, für Propaganda. Die rechtzeitige Anmeldung seiner Leistungen, besonders auch die Voranmeldung versäumt er, die durchschlagende Zurschaustellung des Geleisteten gelingt ihm selten. Natürlich gibt es in Franken auch vereinzelte literarische Trommler, auch tüchtige Plakatkünstler. Aber diese Schicht ist zu dünn, diese Männer leiden unter der Schwebeweglichkeit der großen Masse gegenüber diesen Dingen. Für den fränkischen Künstler, der bekannt werden will, leistet seine Heimat oft zu wenig, und manch einer mag schon geseufzt haben: „Weh mir, daß ich ein Franke bin!“ In diesem Betreff hat die Zerstörung der alten Fürstensitze und Kunstsitze wie ein Hagelwetter gewirkt. Heute bleibt nur übrig, daß die gegenwärtigen größeren Städte in Franken aus eigener Kraft sich zu künstlerischen Mittelpunkten ihrer Landschaft machen. Wir wünschen dazu den Stadtoberhäuptern die nötige Weisheit und der Bevölkerung den nötigen Ehrgeiz. Wenn sie diese gewinnen, so ist der Fall auch für die fränkischen Künstler, die in ihrer Heimat verbleiben, nicht hoffnungslos.

Die Geburtstagsfeier in Bamberg

Wenn ein außerordentlicher Mensch 75 Jahre alt wird, so erscheint eine außerordentliche Geburtstagsfeier durchaus gerechtfertigt. Von dieser Überlegung ausgehend waren die Gruppe Bamberg des Frankenbundes und der Bühnenvolksbund Bamberg an die Gestaltung eines würdigen Festabends zu Ehren ihres gemeinsamen Gründers und 1. Vorsitzenden herangegangen. Daß die Feier im großen Festsaale des E. Th. A. Hoffmann-Theaters stattfinden konnte, war nicht nur eine schöne Geste an den hohen Jubilar, sondern ein Symbol für dessen unermüdlige Wirksamkeit für den Theatergedanken in Bamberg bis auf den heutigen Tag.

Frau Musica erweist Referenz

Daß die jugendfrohen Chöre der Volksschule Scheßlitz, meisterhaft geleitet von Bfr. Hans Berner, am Anfang der Feier standen, war sicherlich ein sinnvoller Beweis dafür, daß die Pflege fränkischen Lied-

gutes auch in der jüngeren Generation lebendig ist. Außerst diszipliniert und voller Musikalität gratulierten die Scheßlitzer Kinder namens aller Frankenkinder dem Bundesvorsitzenden durch Sätze von Wolters und Kulla. In echte Theateratmosphäre versetzten die Solisten Erna Keim-Albinger und Hanns Schwin, indem sie mit Liedschöpfungen E. Th. A. Hoffmanns und Flöschlens-Vertonungen Lukas Böttchers, der am Flügel begleitete, erfreuten. Ein Bamberger Quintett, Georg Bauer, Jakob Friedrich, Franz Eckert, Franz und Maria Baumann, spielte als Festgabe das Allegro moderato aus dem Quintett in e-moll von E. Th. A. Hoffmann. Im Auftrage des „Liederkranzes 1835“ Bamberg gratulierte Chorleiter Georg Bauer dem Geburtstagskind, das vor 50 Jahren selbst 2. Vorsitzender des Liederkranzes war, mit zwei gemischten Chören von Armin Knab.